

Kunstnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

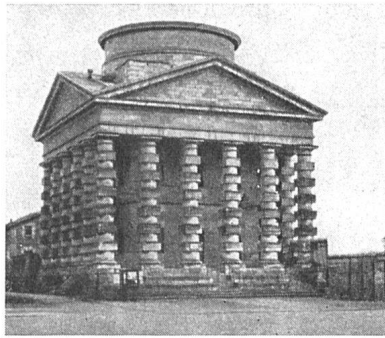
tretenen Begabungen, und der Bildhauer Gerhard Marcks in Hamburg, einst Meister am «Bauhaus», hervorgehoben seien. Die seit dem Frühjahr bestehende Galerie Herbert Herrmann, die sich besonders für die ganz oder nahezu ungegenständlich Gestaltenden einsetzt, führte in ihrer zweiten Schau rund 60 Gemälde Willi Baumesters aus seiner reifsten und reichsten Schaffensperiode und in ihrer Septemberschau Werke selbständig in verwandter Richtung Schaffender vor wie Altrip, Eichhorn, Götz, Inkamp, Heinrich Schmid, Wildemann. Nebst zahlreichen eigenwillig-symbolischen Kleinaquarellen Julius Bissiers in Hagnau am Bodensee, der seine zum Elementaren vereinfachte Zeichensprache an jener der Chinesen geschult hat. Im Oktober reihten sich «Die Freunde» an, jüngere, vielversprechende Maler und Plastiker gleich Krimmer, Eugen Maier, Raach, Renz und Ruoff. Sie scharen sich um den Reutlinger Grieshaber, der einen neuen, unserem Zeitgeist gemäßen und zugleich dem Holzschnitt vor Dürer nahestehenden Holzschnittstil geschaffen hat.

Das Neue Schauspielhaus stellt seit langem sein Foyer für Ausstellungen zur Verfügung. Auf die Septemberschau des Calwer Malers Weinhold mit Bildern, in denen Realismus und Phantastik sich die Waage halten, folgte nun eine Schau des surrealistisch eingestellten Malers Dülberg. Im «Stuttgarter Kunstkabinett» fand eine weit über 300 Nummern zählende Graphikausstellung Slevogts statt, der sich an Fruchtbarkeit illustrativen Schaffens nur mit Doré vergleichen läßt, begleitet von einer gewählten Graphikschau Liebermanns.

Den 70. Geburtstag des zu Calw im Schwarzwald geborenen Dichters Hermann Hesse feierte die sehr rührige, von Direktor Hoffmann an der Württembergischen Landesbibliothek geleitete Bibliotheksgesellschaft mit einer Ausstellung seines gesamten literarischen Lebenswerks, auf der man Hesse auch als feingeistigen Maler kennenlernen konnte. Besonders erwähnt sei noch, daß an der Technischen Hochschule Gastvorträge auch von ausländischen Architekten gehalten wurden, und daß die Vorträge der Zürcher Werner M. Moser über «Amerikanische Architektur» und Alfred Roth über «Der Wiederaufbau – eine entscheidende Epoche der europäischen Architektur- und Stadtbauentwicklung» besonders befruchtend wirkten.

Hans Hildebrandt

Kunstnotizen



Ehemaliges Zollgebäude an der Barrière de l'Étoile in Paris, von Nicolas Ledoux. Nach alter Photographie

Claude Nicolas Ledoux

Seit einiger Zeit bemüht man sich in Frankreich, die wenigen bewahrt gebliebenen Bauten des Architekten Nicolas Ledoux (1736–1806) vor der vollständigen Verwahrlosung zu retten. Es macht sich heute trotz den dringenden Problemen der «Nützlichkeitsarchitektur» ein neues Verständnis für diesen eigenartigen Architekten geltend, der mit rational klaren Bauformen irrationalen, ja geradezu surrealistischen Absichten Ausdruck gegeben hat.

Sein abenteuerliches Berufsleben bildet eine Abfolge von unglaublichen Chancen und erschütternden Enttäuschungen. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts stellt man in Frankreich eine gewisse Müdigkeit der geläufigen Stil- und Bauformen fest. Eine allzu große Virtuosität und Äußerlichkeit der Baukunst erweckte in Ledoux, als einem der ersten Vorläufer des napoleonischen Klassizismus, das Bedürfnis nach elementarer Monumentalität. Sein großes Jugendvorbild war Palladio; doch die in sich selbst ruhende Schönheit Palladios konnte seinem aufs Philosophisch-Metaphysische gerichteten Temperament auf die Dauer nicht genügen, und immer mehr wurde Piranesi das Vorbild seiner visionären Architekturvorstellung. Sein ganzes Lebenswerk spiegelt diesen ungelösten Kampf zwischen klassischer Rationalität und barocker Transzendenz.

Man möchte es als ein schicksalhaftes Unglück bezeichnen, daß seine Bauaufträge meist Nützlichkeitsbauten waren. Er selber empfand es aber als

eine große Chance, als er im Jahre 1775 beauftragt wurde, die Fabrik-siedlung Chaux im Jura neu zu planen. Er sah hier die einzigartige Möglichkeit, die Architektur als erzieherisches und ethisch erhebendes Element zu benützen. Ähnliche Absichten sind unserer modernen Architektur durchaus geläufig, doch scheint es uns unumgänglich, daß jede Funktion, wenn es sich um einen Nützlichkeitsbau handelt, im absoluten Dienste des Zwecks stehen muß. Ledoux hat hier durchaus anders empfunden. Die Zweckbestimmung jedes Gebäudes sollte rein symbolisch zum Ausdruck kommen. Das Haus des Schuhmachers, das Haus des Malers, das Haus des Fabrikdirektors sollten jedes in seiner Art ihre adäquate symbolische Form erhalten und jeder Berufsgattung einen ethischen Lebensraum vorschreiben. Praktische Erwägungen fielen kaum ins Gewicht. Sein Weltbild kümmerte sich nur um sittliche und metaphysische Werte, die ziemlich bunt aus dem aufklärerischen Pantheismus und dem freimaurerischen Okkultismus zusammengetragen scheinen. Seine architektonische Symbolik führte ihn mit Vorliebe zu rein geometrischen Formen. So versuchte er auch die Kugel, diese architektonisch unverträglichste Form, zu verwenden. Die Kugel, Symbol des Weltalls, sollte in Form eines kolossalen Kolumbariums den Friedhof von Chaux enthalten. Von dieser kosmologischen Fabrik-siedlung wurden nur die Fabrikgebäude und das Haus des Direktors erbaut. Das Geld und auch das Vertrauen der Auftraggeber fehlte, um dieses phantastische Projekt zu Ende zu führen. Das Haus des Direktors wurde 1918 in die Luft gesprengt, und die Fabrikgebäude wurden bis vor kurzem als Zigeunerlager benutzt und sind in bedenklichem Zustand.

Ein ähnliches Schicksal erlitten die Zollgebäude von Paris, von denen nur einige wenige erhalten blieben. Auch mit diesem Projekt sah Ledoux weit über seine ursprüngliche Bestimmung hinaus, denn er wollte aus diesen Zweckbauten nichts weniger als die Propyläen von Paris machen, die den Ankömmling großartig empfangen sollten. Von den hundertsiebenundvierzig bestellten Gebäuden wurden nur wenige in ihrer projektierten Form vollendet (1785–1789). Sein eigenwilliger Charakter, sein «Gigantismus» und seine mangelnde Toleranz ließen Ledoux im Alter einsam und verbittert und fast ohne Tätigkeit. Während

der Revolution brachten ihn verschiedene Verdächtigungen ins Gefängnis; wegen einem Namensirrtum wurde er beinahe guillotiniert. Im Gefängnis schrieb er den ersten Band seiner großen, fast unlesbaren Abhandlung «L'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation». Dieses Werk, das 150 äußerst interessante Pläne enthält, ist vor allem durch die Schriften von E. Kaufmann und Madame Levallet-Haug und neuerdings durch das reich illustrierte und bedeutende Buch von M. Raval und Ch. Moreux bekannt (Claude Nicolas Ledoux, Ed. Arts et Métiers Graphiques 1946).

Das stark literarisch und philosophisch bedingte Werk des Nicolas Ledoux würde uns heute kaum mehr interessieren, wäre es nicht ein genialer Ausdruck einer überzeugenden künstlerischen Formenwelt. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, von einem introvertierten Architekten visionär poetische Wohnsiedlungen erstellen zu lassen. Die Bedeutung von Ledoux kommt heute eher der freien Plastik zugute. Ledoux hat erstmals im modernen Sinn das poetische Spiel reiner geometrischer Formen und ihre rhythmische Einordnung in den Raum empfunden. Auf diesem Umweg über das rein Plastische bildet das Werk Ledoux auch für die moderne Architektur eine bereichernde Anregung.

F. Stahlj

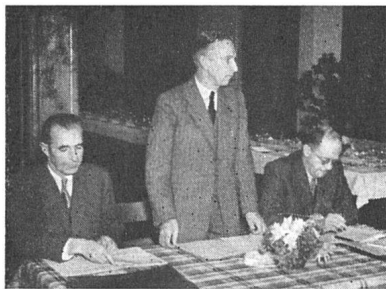
Tagungen

SWB-Tagung vom 15. und 16. November in Langenthal

Über 70 Teilnehmer folgten trotz des späten Datums und des unfreundlichen Wetters der Einladung zur Zusammenkunft in Langenthal. Zu diesem Anlaß hatten es sich die Werkstätten für Inneneinrichtung Anliker AG. nicht nehmen lassen, in den am Weg zur Porzellanfabrik gelegenen Schaufenstern ihre neuen, für Siedlungen bestimmten Möbelmodelle auszustellen.

Der eigentliche Tagungsaufakt, die Besichtigung der Porzellanfabrik, begegnete regem Interesse, da die Produktionsvorgänge dieses modern eingerichteten Betriebes den meisten SWB-Mitgliedern unbekannt waren. Direktor Kläsi hieß den SWB in warmen Worten willkommen; er gab dem

SWB-Tagung in Langenthal



Der Ausschuß des Zentralvorstandes des SWB. Von l. nach r.: Dir. B. von Grünigen (Quästor), H. Finsler (I. Vorsitzender), E. Streiff (Geschäftsführer)



Der SWB in der Porzellanfabrik Langenthal. Photos: Ernst Koehli SWB, Zürich

Willen zur Zusammenarbeit mit den entwerfenden Kräften, wie sie im Werkbund zusammengeschlossen sind, Ausdruck, während er gleichzeitig auf die Resultate einer solchen gemeinsamen Aktion – den Entwurf des LA-Services – hinwies.

Nach den technischen Erklärungen über den Produktionsverlauf wurde der Rundgang durch die ausgedehnte Fabrik angetreten. Die Leitung hatte einzelne Arbeitergruppen aufgeboten, um den normalen Ablauf trotz Arbeits-einstellung am Samstagnachmittag sichtbar zu machen. Naturgemäß fanden dabei die mit der Gestaltung zusammenhängenden Prozesse des Pressens, Drehens und Gießens und die verschiedenen Dekorations-Methoden besondere Aufmerksamkeit. Diese Einblicke boten reiche Gelegenheit zu mannigfachen Überlegungen und bildeten Anregung zu zahlreichen Diskussionen, die auch am Sonntag im kleinen Kreis mit Fabrikvertretern weitergeführt wurden und die zum besseren Erkennen vieler rein wirtschaftlicher Komponenten führten. Mancherlei auf beiden Seiten bestehende Mißverständnisse wurden so überbrückt, und der SWB konnte im Gespräch auch der Betriebsleitung zeigen, daß er alles andere als nur vom

formalen Problem aus die Fabrik-erzeugnisse betrachtet, von denen allerdings zahlreiche Stücke Gestaltungswünsche offen ließen.

Die abendliche *Generalversammlung* im Bad Gutenberg führte neben der Abnahme des Geschäfts- und Rechnungsberichts bei der Erledigung des Budgets zu einer langen und vor allem von einer zürcherisch-bernischen Gruppe geführten Diskussion, die allerdings kaum konkrete Anregungen für die geforderte Aktivierung der Werkbündeltätigkeit in sich schloß. Eine Erhöhung des Mitglieder-Beitrages von Fr. 15.– auf Fr. 20.– wurde nahezu einstimmig beschlossen, um den Ausbau der Arbeit wirksam zu ermöglichen und um auch den Abbau der seit Jahren vortragenen und dadurch ständig wachsenden Defizite in Angriff zu nehmen. Als vorläufige Projekte für 1948 sind zu nennen: Herausgabe des Warenkataloges, überarbeitete Neuauflage der Broschüre «Gut Wohnen», Ausführung von Hotelzimmer-Entwürfen, eine Ausstellung über die Werkbündel-Idee, die als Wanderveranstaltung im Gewerbemuseum Basel und dann in verschiedenen Städten der Schweiz gezeigt werden soll, und die auch Material für eine Ausstellung zum Beispiel in Deutschland liefern wird. Als Hilfeleistung an das Ausland ist die Sammlung verfügbarer Zeitschriften und anderen Materials vorgesehen; durch Zusammenstellung von Bilderreihen sollen für einige nichtleidende ausländische Schulen die so dringend benötigten Anschauungsmittel beschafft werden.

Als neues Mitglied des Zentralvorstandes wurde an Stelle des demissionierenden Dr. Lienert Prof. Broghe, Direktor der Mustermesse, gewählt. Nach beinahe dreistündiger Dauer konnte der 1. Vorsitzende H. Finsler schließlich um 21 Uhr die Versammlung mit dem Dank an alle, die an der ausgiebigen Aussprache teilgenommen hatten, schließen. Nach dem Nachtessen wurde versucht, die Diskussion nochmals in Gang zu bringen, was allerdings nicht recht gelingen wollte, und so wurde der Abend mit geselligem Beisammensein und Tanz beschlossen.

Die Fahrt von Gutenberg nach Langenthal zeigte am Sonntagmorgen überraschend eine winterliche Landschaft, was jedoch die Werkbündler und viele Ortsansässige, unter denen sich erfreulich zahlreiche Vertreter der Lehrerschaft befanden, nicht verhinderte, den Übungssaal des Langenthaler Theaters bis auf den letzten